

Fahndung nach Trickbetrüger

Kriminalität Die Polizei erstellt das Phantombild eines Verdächtigen. *Von Christine Bilger*

Die Polizei fahndet nach einem Mann, der einer Seniorin in Sillenbuch am Dienstag Schmuck gestohlen hatte. Er hatte vorgegeben, die Heizungen warten zu müssen, deswegen hatte die 92-Jährige ihn in die Wohnung gelassen. Der Mann hatte am Dienstag gegen 19 Uhr an der Wohnungstür der Frau geklingelt. Er sagte, wegen einer Störung müssten alle Heizungen in dem Gebäude überprüft werden. Danach habe er so getan, als würde er Messungen vornehmen. Mit einem Trick brachte er danach die Frau dazu, ihren Schmuck hervorzuholen. Der angebliche Handwerker behauptete, die Messung sei gestört worden, vermutlich durch Schmuck. Als die Frau ihm ihren Schmuck zeigte, packte der Fremde ihn in Papier und verließ die Wohnung. Die Polizei vermutet aufgrund der übereinstimmenden oder zumindest ähnlichen Täterbeschreibungen von zwei weiteren Fällen, dass der Mann gegen 17 Uhr bei einer 90-Jährigen und gegen 18.20 Uhr bei einer 79 Jahre alten Frau in Bad Cannstatt geklingelt hatte. Den Frauen wurde die gleiche Geschichte aufgetischt. Der Täter hatte dort aber keinen Erfolg mit seiner Masche. Der Tatverdächtige trug dunkle Kleidung, hatte eine schwarze Schirmmütze auf und hat eine sportliche Statur. Er war etwa 25 bis 30 Jahre alt und 1,70 bis 1,75 Meter groß. Der Mann hat schwarze kurze Haare und einen Dreitagebart. Alle drei Frauen sagten, dass der Täter akzent- und dialektfrei deutsch gesprochen habe. Die Kriminalpolizei bittet Zeugen oder mögliche weitere Opfer des falschen Handwerkers, sich unter der Telefonnummer 07 11/89 90-57 78 zu melden. Grundsätzlich rät die Polizei zur Vorsicht, wenn unangemeldet Handwerker klingeln – die Tür sollte dann zu bleiben.



Phantombild des Gesuchten Foto: Polizei

Tipps & Termine

S-Mitte Erinnerung an Weiße Rose

75 Jahre nach den Flugblatt-Aktionen gegen Adolf Hitler zeigen junge Menschen in Spielszenen, dass die Widerstandsorganisation Weiße Rose auch in Stuttgart präsent war. Einer der Akteure war Eugen Grimmiger, dessen Weg in den Widerstand sich aus seinen Erfahrungen mit der Judenverfolgung ergab. Die Szenen sind am Montag, 19. Februar, von 19 Uhr an im Hospitalhof zu sehen. Freier Eintritt.

S-West Street-Art in Hawai'i

Kann die Sprache der Kunst dazu führen, dass sich die Menschen wieder mit ihrer Sprache und Kultur beschäftigen? Das ist das Thema des hawaiianischen Dokumentarfilms „Mele Murals“, der am Sonntag, 18. Februar, um 16 Uhr im Lindenmuseum läuft. Der Eintritt ist frei. Im Mittelpunkt der englischsprachigen Produktion stehen zwei Street-Art-Künstler und wie deren Arbeiten die Menschen in einer ländlichen Gemeinde erreichen. Nach der Vorführung gibt's ein Skype-Gespräch mit dem Regisseur Tadshi Nakamura.

S-Mitte Vererben oder schenken?

Wie kann man Familienvermögen erhalten? Ist es besser eine Immobilie zu vererben oder sie zu Lebzeiten den Angehörigen zu übertragen? Das ist das Thema eines Vortrags des Rechtsanwalts Hartmut Zantke am Montag, 19. Februar, 18 Uhr, im Haus der Wirtschaft, Willi-Bleicher-Straße 19.

S-Mitte Alles Klima oder was?

Wie sich die Folgen der Erderwärmung vor unserer Haustüre niederschlagen, darüber spricht die Nabu-Expertin Bärbel Winkler am Dienstag, 20. Februar, von 19 Uhr an im Forum 3, Gymnasiumstraße 21. Die Referenten erklären anhand eines virtuellen Spaziergangs durch die Wilhelma, welche Tierarten durch den Klimawandel nach Deutschland kommen. StZ

„Die Arbeit setzt bei den Jüngsten an“

Interview Der Verleger Christian Neuber engagiert sich als Stifter in Südafrika. Neuber hatte 50 Kinderzeitschriftentitel verkauft. Vor zwei Jahren versilberte er seinen Anteil am Verlag und ist seitdem als Stifter aktiv. Davon profitieren auch deutsche Studierende.

Entwicklungshilfe setzt für Christian Neuber bei Kindern an. Der Ex-Verleger investierte eine Million Euro in seine Stiftung und fördert nun die Bildung in einem Dorf in Südafrika.

Herr Neuber, warum engagieren Sie sich für Kinder?
Weil ich jenen etwas davon zurückgeben will, die maßgeblich zum Erfolg meines Verlags beigetragen haben.

Und warum in Südafrika?
Ein Freund rief mich eines Tages an und bat um Hilfe. Er ist Geschäftsführer eines Fischereibetriebs in Paternoster, nordöstlich von Kapstadt. Früher haben die Leute dort vom Lobster-Fang gelebt, doch weil sie das Meer überfischt haben, ist nun ihre Existenzgrundlage und die ihrer Kinder zerstört. In dem Dorf mit 2000 Einwohnern besuchte nur etwa die Hälfte die Schule, und 75 Prozent der 14-jährigen verließen sie als Analphabeten.

„Diese Erfahrung brauchen Lehrer an den Schulen heute.“

Christian Neuber, Stifter

Die Kinder sind sich am Nachmittag selbst überlassen, denn sie stammen zu einem großen Teil aus Familien, die sich nicht um sie kümmern. Viele Männer haben sich in den Alkohol geflüchtet, die Frauen und Kinder sind auf sich gestellt.

Die Freiwilligen sind Studenten. Braucht es diesen Sachverstand an so einer kleinen Schule?

Wenn drei Viertel der Schüler im Unterricht überfordert sind, entsteht eine sehr große Unruhe. Um Disziplin in eine Klasse zu bekommen, braucht man Methoden. Die Volunteers stammen seit Beginn des Projekts von der Pädagogischen Hochschule Weingarten, inzwischen kooperieren wir mit der Dualen Hochschule Baden-Württemberg, mit der Pädagogischen Hochschule Heidelberg und die südafrikanische Universität Stellenbosch schickt in diesem Jahr zum ersten Mal Studierende zu uns. Mehr als 20 sind es in diesem Jahr.

Was haben die Studierenden davon?
Sie reisen auf unsere Kosten dort hin und können wissenschaftliche Studien machen, die von den Hochschulen für den Bachelor anerkannt werden, oder sie bekommen den Praxeiseinsatz angerechnet. Außerdem können sie ihre Erfahrungen an unseren multikulturellen Schulen ganz gut gebrauchen. Es ist toll zu sehen, dass Studentinnen als junge Mädchen hingegangen sind und als gestandene Frauen zurückkamen.

Welche Fortschritte machen die Kinder?
Beim Reading-Comprehension-Test, dem Leseverständnistest nach dem ersten Jahr, in dem wir dort aktiv waren, gab es nur



Wissenschaftsministerin Theresia Bauer besuchte Paternoster im vorigen Jahr. Vorne das Modell des geplanten Gästehauses. Foto: StZ

marginale Fortschritte, aber das war nicht anders zu erwarten. Es gibt viel aufzuholen, für Schüler und Lehrer. Wir kümmern uns vor allem um die Jüngsten, daher wird sich das Ergebnis im Lauf der Zeit verbessern.

Sind die heute 14-Jährigen also verloren?
Unser Stiftungsbeirat hat vorige Woche getagt. Man war sich einig, dass wir uns auch um diese Kinder kümmern sollten.

Mit welchem Konzept?
Der Staat bezahlt fünf Lehrer, gebraucht werden aber sieben. Nun haben wir erwirkt, dass ein Hotelier einen weiteren Lehrer bezahlt. Und wir wollen junge Leute aus dem Dorf auf Tätigkeiten im Tourismus vorbereiten.

Ihre Stiftung wirft also trotz Niedrigzinsphase genug ab für weitere Expansionen?
Lassen Sie es mich erklären: Ich habe eine Million Euro

Christian Neuber Foto: Stiftung Kinder fördern



Gründungskapital eingebracht, momentan liegt unsere Rentabilität bei 8,5 Prozent. Doch ohne die Spenden in Höhe von etwa 200 000 Euro jährlich könnten wir überhaupt nicht weitermachen. Nach Paternoster fließen jährlich rund 300 000 Euro, und wir bauen gerade ein Gästehaus für die Studierenden.

ZUR PERSON

Lebenslauf 1950 geboren und in Stuttgart aufgewachsen. 1976 Abschluss als Diplomkaufmann an der Uni Augsburg. 1979-2003: Tätigkeiten bei Dr. Oetker und Ehapa-Verlag. 1993 Sprung in die Selbstständigkeit mit Dino Entertainment. 2003 verkauft Neuber Dino Entertainment an Panini, den Verlag für Sammelbildchen. Er wird Verleger von Blue Ocean Entertainment mit mehr 50 Kindertiteln.

Stiftung 2009 gründet Neuber die Stiftung Kinder fördern - Zukunft stiften. 2016 verkauft er Blue Ocean Entertainment an den Burda-Verlag und startet bei Kapstadt das Volunteer-Projekt Paternoster. In Stuttgart ist die Stiftung mit Leseförderung an Schulen aktiv. czi

Wissenschaftsministerin Theresia Bauer ist auf Sie aufmerksam geworden und hat Paternoster im Oktober besucht. War der Besuch wichtig für Ihre Stiftung?
Über Frau Bauer und ihre Delegation von 21 Hochschulrektoren kam die Verbindung zur PH Heidelberg zustande, und so haben wir auch Kontakt zum KIT Karlsruhe, der Forschungsuniversität für Technologie, bekommen. Die Karlsruher könnten helfen, die Wasserversorgung zu verbessern, zum Beispiel durch eine Meerwasserentsalzungsanlage.

Reisen Sie nächste Woche deshalb nach Paternoster?
Ich reise bis zu fünf Mal pro Jahr als Privatmann nach Südafrika. Wegen der Liebe zu dem Land und weil ich dort Freunde habe. Aber ja, für weitere Projekte brauchen wir auch weitere Spenden. In Südafrika leben sehr reiche Leute, Unternehmer zum Beispiel. An die müssen wir uns wenden.

Sind Sie optimistisch, was das Schicksal der Kinder in Paternoster angeht?
Wir trauen uns zu, dass wir was bewirken in dieser kleinen Nusschale.

Das Gespräch führte Barbara Czimmer.

Von der Heroinszene zurück ins Leben

Beratungsstelle In der Werkstatt des Vereins Release finden Schwerstabhängige zurück in einen Arbeitsalltag. *Von Anna Lammers*

Die Werkstatt im Keller des Gebäudes in der Kriegsbergstraße in der Innenstadt ist nur 60 Quadratmeter groß, für die zwölf Teilnehmer des Projekts „Star“ ist dies aber ein besonderer Ort. Sie haben als langjährige Heroinabhängige und Arbeitslose keine Chance auf dem normalen Arbeitsmarkt und fallen auch für Maßnahmen des Job Centers aus dem Raster. Hier können sie sich dennoch stundenweise und völlig ohne Druck mit ihren Fähigkeiten einbringen, um wieder einen geregelten Alltag aufzubauen.

Seit Februar 2017 gibt es die Werkstatt und das Projekt bereits. Zunächst sei es ein Experiment gewesen, sagt Ulrich Binder, Geschäftsführer von Release. Aber mittlerweile laufe es so gut, dass sie auf der Suche nach weiteren Auftraggebern seien. „Wir würden gerne noch mehr beschäftigen, brauchen dafür aber eine gewisse Grundauslastung. Vor allem für einfache Tätigkeiten wie Montagearbeiten suchen wir noch Firmen, die bereit sind, mit uns zusammenzuarbeiten“, so Binder.

Maximal 15 Stunden pro Woche dürfen die Teilnehmer arbeiten. Einige kommen regelmäßig zur „Arbeit“, wie sie es selbst bezeichnen, andere nur stundenweise. Dabei stehen aber nicht nur die Aufträge vom Wäscheservice bis zur Fahrradreparatur im Vordergrund, sondern auch der sozial-therapeutische Aspekt. Hinter jedem Teilnehmer steckt eine Geschichte. Die Biografien reichen von schweren Familienverhältnissen, Missbrauch bis zu Unternehmersöhnen, die dem Druck nicht gewachsen waren. Eines haben sie aber alle gemeinsam:



Die Werkstatt von Release Direkt. Foto: Collmar

rapetische Aspekt. Hinter jedem Teilnehmer steckt eine Geschichte. Die Biografien reichen von schweren Familienverhältnissen, Missbrauch bis zu Unternehmersöhnen, die dem Druck nicht gewachsen waren. Eines haben sie aber alle gemeinsam:

Sie sind abhängig von Heroin. Am Standort in der Innenstadt kooperiert die Einrichtung mit der Schwerpunktpraxis für Suchtmedizin. Dort erhalten 100 langjährige chronisch Schwerstabhängige unter ärztlicher Aufsicht und mit strengen Sicherheitsvorkehrungen eine Originalstoffbehandlung mit Heroin oder Methadon. „Unsere Klienten kommen mehrmals täglich, weil sie hier ihren Ersatzstoff erhalten. Dazwischen hätten sie Luft, um an ihren Szeneplätzen zu konsumieren. Wir bieten mit der Werkstatt eine sinnvolle Alternative und schließen so die Lücke“, erklärt Christos Slavoudis, der als Sozialarbeiter das Projekt betreut.

Das Projekt dient aber nicht dazu, drogenfrei zu werden. Vielmehr gehe es um eine gesundheitliche Stabilität und eine geregelte Tagesstruktur. „Natürlich ist das höchste Ziel die Drogenfreiheit, aber auf dem Weg dorthin gibt es viele weitere Ziele“, so Uwe Collmar, Leiter der Beratungsstelle. Denn der Weg aus der Abhängigkeit ist hart. Dabei seien es gar nicht so sehr die körperlichen Folgen, wie HIV oder Hepatitis, die durch den Konsum von illegalem und verunreinigtem Heroin entstehen, sondern vielmehr die psychischen. „Zukunft und Vergangenheit verlieren an Bedeutung. Abhängige leben im Hier und Jetzt und es fällt ihnen extrem schwer, sich zu motivieren.“, erklärt Collmar. Für viele sei es daher nicht nur ihre Arbeit, sondern auch Heimat. „Sie bekommen durch die realen Aufträge das wichtige Gefühl zurück, gebraucht zu werden“, sagt Collmar.

Inklusion The Sixteens in der „Landesschau“

Jörg Seibold ist ein Geiger ohne Augenlicht, Ralf Friton ist gitarrespielender Heilerziehungspfleger. Beide zusammen bilden das Duo The Sixteens, das am Wochenende zu Firmenfesten, Privatfeiern oder zu Veranstaltungen der Nikolauspflge aufspielt. Ein Interview mit den beiden, das in dieser Zeitung erschienen ist, hat weiteres Medieninteresse nach sich gezogen und beschert ihnen jetzt einen Auftritt im Fernsehen. „Zwei Tage lang hat der SWR bei uns am Limeshof bei Welzheim und bei einem Konzert der Sixteens gedreht“, teilt uns Petra Mack mit, zuständig für die Teilhabe erwachsener Blinder. Der Beitrag soll am 22. Februar in der „Landesschau“ ausgestrahlt werden. Hörproben gibt's auf der Homepage der Nikolauspflge. (www.nikolauspflge.de) czi



Ralf Friton (li.) und Jörg Seibold Foto: Lichtgut